Nr. 82.

Mittwoch, 8. April

1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die politische Lage.

Ruhig, wie es der Stimmung der Ostertage entspricht, ist auch die politische Lage geblieben und kein ernstlicher Mißton hat den Frieden des Festes gestört. Merkwürdiger Weise hat jedoch an einigen Stellen ein Artikel der „Köln. Ztg." Beunruhigung hervorgerufen. Dieser Artikel führt mit einem zornigen Blick nach England aus, daß gegenwärtig ernstliche Verwickelungen nicht ausgeschlossen seien. Es sei ein Zufall von eigenthümlicher Bedeutung, wenn gerade in diesen Tagen die Leiter der europäischen Geschicke ihre Schritte mittelmeerwärts lenkten, und so fest die Verbindung zwischen Italien und Deutschland auch sei, so bedeutsam sei es gerade jetzt, wo unser Verbündeter sich in einer gefährlichen Krisis befinde, daß die „Hohenzollern" friedlich die Küsten Italiens umkreise. Das sei der symbolische Ausdruck für die gegenwärtige Lage. Ein Berliner Blatt vergleicht diese Auslassungen sogar mit dem bekannten — besser gesagt berüchtigten — Krieg in Sicht-Artikel der „Post", der seiner Zeit so großes Aufsehen hervorgerufen hat.

Diese Vergleichung beruht unserer Ueberzeugung nach auf einer Ueberschätzung des Artikels und Verkennung der Lage. Wenn auch unleugbar dunkle Punkte am politischen Horizont vorhanden sind, so ist man doch in allen maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß der Friede keine Trübung und Störung erleiden wird. Zunächst ist als ein eminent friedliches Symptom die Kaiserkrönung in Moskau zu betrachten; Zar Nicolaus wird nimmermehr in dem Jahre, in welchem er mit großem Glanz die Kaiserkrönung feiert, Einflüsterungen und Erwägungen, die zum Kriege drängen, Gehör schenken. Im übrigen ist es bekannt, daß der Sohn Alexanders III. von denselben friedlichen Anschauungen erfüllt ist, wie sein Vater. Im großen und ganzen darf man wohl auch die jetzige Stellung des französischen Cabinets Bourgeois als eine für den Frieden günstige ansehen. Die Stellung des Cabinets ist bekanntlich eine derartige, daß es jede Kriegsdrohung oder Action in einem außereuropäischen Lande mit allen Kräften vermeiden muß, falls es sich nicht neue Schwierigkeiten schaffen will, die seinen Fall unweigerlich zur Folge haben würden. Die Position der Italiener in Abessynien birgt, wie man sicher annehmen kann, auch den Keim von weiteren Schwierigkeiten nicht in sich; es wird wohl als richtig anerkannt werden müssen, daß die Italiener sich auf die Küstenplätze zurückziehen werden. Weitere Verwickelungen sind also demnach nicht zu erwarten. Der Aufstand in Südafrika ist lediglich englische Angelegenheit, die bald ihre Erledigung gefunden haben dürfte.

Alles in allem muß man die politische Lage als eine außerordentlich günstige und auf den Frieden gestimmte betrachten; die kleinen Wölkchen am politischen Himmel sind durchaus bedeutungslos, jedenfalls sind sie nicht im entferntesten die Vorboten eines heranziehenden großen Gewitters.

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. April.

Der Flottenerweiterungsplan.

Die Marinevorlage, wie sie dem Reichstage im Spätherbst vorgelegt werden dürfte, ist, wie der „Hannov. Cour." berichtet, nunmehr ausgearbeitet und dem Kaiser noch vor seiner Abreise nach dem Mittelmeer unterbreitet worden. Darnach werden, wenn das Blatt recht unterrichtet ist, an Schiffsneubauten verlangt: Drei Panzerschiffe erster Klasse als Ersatz für „König Wilhelm", „Kaiser" und „Deutschland", zu je 24 Millionen Mk. einschließlich Armirung, zusammen 72 Millionen. Außerdem werden verlangt 7 neue Kreuzer verschiedener Klassen, deren Herstellungskosten einschließlich Armirung zwischen 7 und 15 Millionen schwanken, im Mittel etwa 11 Millionen betragen, so daß diese 7 Kreuzer 77 Millionen kosten. Die durch die Annahme der Vorlage bedingten einmaligen Mehrausgaben belaufen sich also rund auf **150 Millionen** und werden sich auf drei Etatsjahre vertheilen. Sämmtliche Schiffsneubauten sollen im Jahre 1900 vollendet sein.

Diese Mittheilungen über den Flottenerweiterungsplan entsprechen im wesentlichen den bereits vor einiger Zeit veröffentlichten, die gelegentlich der Berathung des Marineetats wiederholt Gegenstand der Erörterung gewesen sind. Anscheinend geht die Absicht dahin, vom Reichstag die Bewilligung dieser 150 Millionen neben und außerhalb des Etats in Form einer Anleihe zu verlangen. Dagegen hat sich, wie erinnerlich, im Reichstag schon der Redner des Centrums ausgesprochen, wie denn bekanntlich der Reichstag selbst den ersten Flottengründungsplan des Admirals Stosch nur als Anhaltspunkt für die Aufstellung der einzelnen Jahresetats betrachtet hat. Selbstverständlich sind in der Gesammtsumme von 150 Millionen die Ausgaben für die Vermehrung des Personals und dergleichen nicht mit einbegriffen, welche, auch wenn es sich nur um die sieben Kreuzer handelte und die Panzerschiffe, für deren Ersatz die Neubauten bestimmt sind, in dem Augenblick außer Dienst gestellt werden, wo die Ersatzbauten fertig sind, nicht unerheblich sein werden. Die Ersatzbauten für zwei Panzerschiffe erster Klasse sind bekanntlich in diesem und im vorhergehenden Etat bewilligt worden. Bis 1900 würden also, die Annahme der Vorlage vorausgesetzt, fünf Schlachtschiffe (als Ersatzbauten) bewilligt werden. Als vor einigen Jahren in der Presse von einer solchen Absicht verlautete und bezügliche Anfragen im Reichstage gestellt wurden, erklärte, wie erinnerlich, der Staatssecretär im Reichsmarineamt die bezüglichen Gerüchte für absolut grundlos. Jedenfalls wird es nicht gerade leicht sein, einen Plan, wie den jetzt skizzirten, in den nächsten drei Jahren zur Durchführung zu bringen.

Das Reichstags-Präsidium als Censor.

Bekanntlich werden Eingaben, Broschüren ꝛc. an die Mitglieder des Reichstages durch das Bureau vertheilt, wenn ihr Inhalt nicht Anstoß erregt. Am 7. Februar hat die Hamburger Kaufmannschaft, der „Ehrbare Kaufmann", eine Erklärung gegen den Entwurf des Börsengesetzes und insbesondere die Beschlüsse der Reichstagscommission beschlossen, welche mit dem Satz schließt: „Die Kaufmannschaft der Hamburger Börse, die darauf stolz sein darf, in solider Thätigkeit eine große und für das Vaterland wichtige Aufgabe zu erfüllen, müßte es als eine Schmach betrachten, wenn ein Gesetz zu Stande käme, das den gekennzeichneten Bestrebungen — Mangel an Gefühl der Verpflichtung, die berechtigten Interessen und Wünsche des Handelsstandes begreifen zu lernen und zu achten — entspräche."

Diesen Beschluß nebst der denselben befürwortenden Rede des Herrn Max Schückel, Mitglied der Handelskammer und persönlich haftender Gesellschafter der Discontogesellschaft, hat die Hamburger Handelskammer dem Präsidenten des Reichstages mit dem Ersuchen übersandt, die Drucksache an die Mitglieder des Reichstages vertheilen zu lassen. Der Präsident hat dieses Gesuch, wie wir bereits mitgetheilt haben, abgelehnt, „wie wir annehmen", fügt der „Hamb. Corr." hinzu, „wegen der scharfen Ausdrücke, in denen die Erklärung sich gegen das Börsengesetz und dessen Annahme aussprach." Die „Lib. Corr." bemerkt dazu: Als in der ersten Berathung des Börsengesetzes ein conservativ-agrarischer Abgeordneter behauptete, nirgends würde so viel betrogen, als auf dem Rennplatz und an der Börse, war von einer solchen Empfindlichkeit nichts zu spüren.

Wie man uns mittheilt, ist die betreffende Erklärung des „Ehrbaren Kaufmanns" nunmehr von Hamburg aus durch die Post an die Reichstagsmitglieder versandt worden und derselben wird jetzt wahrscheinlich etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als wenn sie mit den vielen anderen Drucksachen durch das Bureau vertheilt wäre.

Der englische Feldzug gegen die Mahdisten.

Ein Zusammenstoß zwischen den Derwischen und den Truppen unter General Kitchener gilt als unmittelbar bevorstehend. Die Derwische sind bis Mograkeh und Kirkeh, zwei Orten, die sich ungefähr 15 Meilen von Akascheh, welches General Kitschener besetzt hält, befinden, vorgerückt. Die Aegypter haben eine Stellung am Nil auf der Akascheh gegenüber liegenden Seite besetzt. General Kitchener hat den Befehl erhalten, sich zunächst auf die Besetzung und Vertheidigung von Akascheh zu beschränken. Indische Truppen werden in Suakin in kurzem erwartet. Diese Verstärkung ist um so nothwendiger, als ein größeres Corps Derwische in Kobreb, 50 Meilen westlich von Suakin, eingetroffen ist und sich anschickt, die verschanzten ägyptischen Posten anzugreifen. Ein kleines Scharmützel fand bereits zwischen den Außenposten der Derwische und den Aegyptern statt, wobei die Derwische mehrere Todte einbüßten.

Ferner wird auf dem Drahtwege noch gemeldet:

Suakin, 7. April. (Tel.) Ein Corps Derwische ist im Bezirk Berber in Hayet angekommen. Dasselbe wurde am 1. d. Mts. von befreundeten Arabern überrascht und erlitt einen Verlust von 20 Mann.

Vom abessynischen Kriegsschauplatz

liegt heute nur eine Meldung vor, welche durch ein Packetboot nach Perim übermittelt worden ist. Danach steht Menelik immer noch bei Makale. Ras Mangascha und die tigrinischen Ras sind in der Landschaft Aghame und lagern in nächster Nähe von Adigrat. Adigrat kann sich noch weitere fünfzig Tage halten. Oberst Stevani befindet sich noch in Kassala. Die Proviantkarawane hat Kassala verlassen und ist in Sabderat angekommen.

König Humbert empfing gestern den früheren Militärattaché der englischen Botschaft in Rom, Oberst Slade, im Quirinal. Der Oberst reist noch heute nach Massaua ab, um dort dem italienischen Generalstab zugetheilt zu werden. Die „Italie" sagt, Oberst Slade habe selbst die englische Regierung um die Genehmigung gebeten, den Operationen der italienischen Armee in Erythräa folgen zu dürfen. Das Cabinet in London habe sich an das Cabinet in Rom gewandt, welches sofort seine Zustimmung gab, daß Oberst Slade sich dem Generalstab des Generals Baldissera anschließe. Die „Opinione" will wissen, daß Oberst Slade nicht mit irgend einer Mission, sondern nur auf eigene Rechnung nach Afrika geht.

Gefecht bei Kassala.

Massaua, 4. April. Oberst Stevani telegraphirte am 2. April, 11 Uhr Nachts, von Kassala: Das in Sabderat verbliebene 6. Eingeborenen-Bataillon hatte Ordre, diesen Morgen den Südabhang des Berges Mokram zu besetzen, um den Abzug der Karawane, welche Lebensmittel nach Kassala gebracht hatte, zu erleichtern. Um 4 Uhr wurde genanntes Bataillon heftig durch Derwische angegriffen, bestehend aus Infanterie und Cavallerie, über 5000 Mann, commandirt durch mehrere Emire. Dieser Angriff wurde dem Oberst Stevani gemeldet, welcher sofort mit allen verfügbaren Streitkräften, einer Bergbatterie mit vier Geschützen und einem Peloton Cavallerie, vorging. Der Feind wurde nach kurzem lebhaftem Feuer zurückgeschlagen. Derselbe verstärkte sich durch mehrere Detachements Derwische, von Tukruf kommend, und kehrte zurück, wurde aber wieder zurückgeschlagen. Der Kampf begann um 5 Uhr und endete um 9 Uhr. Die italienischen Verluste betragen etwa 100 Todte und Verwundete, soweit bisher festgestellt ist. Unter den Verwundeten befinden sich Capitän Borunelli und Major Amadosi. Der Feind hatte starke Verluste bei seinem überstürzten Rückzug auf Tukruf, eine genaue Zahl läßt sich noch nicht angeben. Die Haltung der italienischen Offiziere und Truppen war excellent trotz eines zehnstündigen Marsches bei außerordentlicher Hitze und dem Fehlen von Wasser. Am 3. April, Mittags, wollte Oberst Stevani den Abgang der Karawane veranlassen.

Ein neuer Aufstand in Britisch-Süd-Afrika.

Zu dem Aufstande der Matabele hat sich nun auch noch ein Aufstand in dem darangrenzenden **Betschuanaland** zugesellt. Wie aus Capstadt vom 5. April gemeldet wird, herrscht in der Ortschaft Mafeking im Betschuanaland große Aufregung. Die Farmer bringen ihre Familien nach der Stadt in Sicherheit, da sie einen Aufstand der

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

5)

„Also da steckst du!" rief Herr v. Sanden.

Er hielt in jeder Hand einen bernsteinfarbenen Pokal und näherte sich vorsichtig, um keinen Tropfen des Inhalts zu verschütten. Sein rothes Gesicht strahlte vor Behagen, Eifer und Wichtigthuerei.

„Die Bowle — da laß ich nämlich keinen dran", erklärte der Biedere mit demselben überflüssigen Aufwand von Lungenkraft. „Auf meine Junge kann ich mich verlassen, und ich weiß dann doch, was drin ist."

Hastig trank Ulrich das Glas leer und lobte das wirklich lobenswerthe Gebräu.

„Komm mit, mein Junge!" Sanden dämpfte seine Stimme und schob seinen Arm in den Ulrichs. „Ist mehr da . . . im Eßzimmer. Sollst auch meine Sammlung sehen! — Ja, Sammlung! Siehst du, Leute, die nichts zu thun haben und die Mittel dazu — die sammeln nämlich. Manche freilich auch ohne das. Ich hab einen gekannt, der sein ganzes Vermögen in alten schimmeligen Schmökern angelegt hat und ist nachher beinah verhungert, weil er keinen einzigen von seinen „Wälzern" wieder zu Gelde machen wollte . . . Na, so bin ich nun nicht, so verbiestert . . . aber Spaß macht's doch! Ich hab nämlich Trinkgefäße. Famos, sag ich dir! Manche sind auf Bilder oder Pfeifen, Siegel und Wappen erpicht — je nach der Gemüthsart. Da lach' ich drüber. Nein, das einzig Wahre nach meiner Ueberzeugung — na, sag selbst, Junge, ist's nicht ein Staat?"

In dem altdeutschen, braungetäfelten Speisezimmer, wohin Sanden seinen Gast während dieser Rede geführt hatte, waren die Schätze in Glasschränken nach Ursprung, Stoff und Zeit geordnet.

Wirklich eine ganz stattliche Sammlung mit einigen ungewöhnlich seltenen und interessanten Prunkstücken.

Mit dem Stolz des Liebhabers und der Naivetät des Laien, der seine Weisheit von gestern in aller Unschuld vom Stapel läßt — und dabei mit seiner unwiderstehlich treuherzigen Bonhommie — spielte der Baron den Erklärer. Hier eine ganze Reihe von Rärener Steingutkrügen mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, Wappen, Sinnsprüchen. Darunter ein „hochinteressanter" Humpen vom Meister Baldasar Menneken. Dort Amberger Waare . . .

„Und hier, siehst du — hier die Hirschvogelkanne" — sozusagen der Grundstock meiner Sammlung . . ."

Ulrich hatte mit halbem Ohr hingehört. Ein paar Mal zuckte ein feines Lächeln über sein Gesicht. Diese rührende Naivetät des braven Alten! Er — der ein paar Jahre früher die „Hirschvögel" sicher für irgend ein mythologisches Ungethüm gehalten hätte!

„Wie bist du nur auf diesen Sport gekommen, Onkel?" fragte er, um doch einiges Interesse zu zeigen.

„Ja, wie das so geht", meinte Sanden, die Augenbrauen emporziehend, „siehst du, ich hätt' mir's ja nie träumen lassen. Die Hauptsache beim Trinken bleibt doch immer der Stoff. Und schließlich schmeckt ein guter Tropfen besser aus einem Wasser-, als ein Krätzer aus dem stilvollsten venetianischen Flügelglas. — Na, wie denn aber mein Klodt abdampfte und mir zum Andenken den alten Humpen da schenkte —"

„Onkel Sanden", unterbrach Ulrich ihn kurz entschlossen, „deine Krüge seh' ich mir ein andermal so gründlich an, daß dir's leid sein wird, mein unersättliches Interesse daran geweckt zu haben. Heut' aber, sieh' mal, da redet Ihr immer von den Klodts —"

„Hmhmhm —", brummte der Baron und stellte die bauchige Kanne mit so liebkosender Sorgfalt in den Schrank zurück, als sei sie ein liebes Kind, dem garstige Leute ein Unrecht zufügten. Dann schloß er ab und steckte das rasselnde Schlüsselbund bedächtig in die Tasche . . . alles mit einer kleinen Miene des Gekränktseins, die auf seinem lebenslustigen Gesicht mehr komisch als ernsthaft wirkte.

„Hm . . . ja . . . von den Klodts, sagst du?" knurrte er, einen Vorwand für seine Verdrießlichkeit suchend. „Sie kommt natürlich nicht mehr, die Toska. Bis acht, hat sie gesagt. Jetzt ist's halb neun. Muß wieder bei der alten Frau sitzen, vorlesen, Abendbrod zurecht machen wie für'n Säugling, der noch nicht beißen kann. Na, und ob so'n junges Ding mal das Bedürfniß hat, unter seinesgleichen fidel zu sein — davon ist nicht die Rede."

„Also sie lebt wirklich noch, die alte Klodt?"

Ulrich schob ein paar Stühle herbei. „Na, Onkel, nu beicht' mal ordentlich! Kannst dir ja denken . . . schlechtweg neugierig bin ich eigentlich nicht . . . aber wenn man die Leute so lange gekannt hat . . ."

Sanden schnellte die buschigen grauen Augenbrauen so hoch, als es die Dehnbarkeit der Haut irgend zuließ. „Ja, sag' mal Junge, willst du denn etwa behaupten —? Hast du denn die ganze Zeit auf den Ohren gesessen?"

Ulrich lachte. „Das nun weniger. Ich hörte sogar besonders fleißig damals. Nämlich bei allerlei berühmten Leuten Historie und Weltweisheit. Danach die Examina . . . Dann wurd' ich „zu den Waffen" berufen und bracht es bis zum Range eines Reservelieutenants! — Worauf sich mir die Pforten des Archivs öffneten . . . allerdings erst nach mehrjährigem Harren. Also Onkel, wie sollt' ich wissen — —"

„Ja, hm ja, hast recht, Junge!" Sanden legte die runde rothe Hand um's Doppelkinn und blickte, nun die Brauen wieder in concentrirter Denkthätigkeit über der Nasenwurzel zusammenziehend, auf das blankgewichste Parquet. „Wir haben ja selber nicht mehr von ihnen gewußt, wie'n krepirter Jagdhund von der Hasenfährte, bis mir eines Tages meine Sibylle die Zeitung vor die Nase hält, aufgelöst vor Rührung — es nahm sie schon alles barbarisch mit, und wenn ich nur laut nieste (das konnt' ich mir am wenigsten abgewöhnen) — so ging's ihr wie ein Kanonenschlag durch die Nerven . . . Na also ganz gerührt ruft meine Sibylle: ich hab' sie entdeckt, ich hab' sie creirt, Emanuel! Ich denke: hat sie vielleicht den Preis gekriegt für ihre langhosigen Trommeltauben auf der „Cypria"? — Bewahre! — Was war's? Zum ersten Mal taucht die Toska auf — als Sängerin. Und die Kritik — rein außer Rand und Band vor Begeisterung, sag' ich dir. Das war die letzte große Freude meiner Sibylle . . ."

Der Baron seufzte eine paar Mal, brummte „hm hm" und „so gehts" und fuhr dann plötzlich aus seinen wehmüthigen Erinnerungen auf: „Die alte Klodt, fragst du? Die lebt! Donner ja! Ganz plaisirlich lebt sie. Hat wie — Niobe heißt die steinerne Dame jawohl? — ihren Mann und ihre beiden Jungens begraben —"

„Die Jungens auch?"

Ulrich war aufgesprungen. Er versuchte den alten Herrn bei den Schultern zu schütteln — aber ebenso wenig hätt' er mit seinen Händen einen Eichenstamm in's Wanken gebracht. „Alle beide? — Aber das ist ja unmöglich, Onkel!"

„Durchaus nicht, mein Sohn. Und es ist eine recht traurige Geschichte, wenn man sie gekannt hat . . . so ein paar frische, lebenslustige Bengels . . . und bedenkt, daß vielleicht alles anders gekommen wär', wenn der Alte Klattwitz nicht halb verschleudert hätte —"

Ulrich hatte sich wieder niedergesetzt. Eine heftige Erregung flackerte aus seinen Augen. Nervös spielte er mit der Quaste des Sessels.

„Verschleudert?" rief er kopfschüttelnd. „Das wußt' ich ja auch noch nicht!"

„War 'ne Goldgrube, das Klattwitz", brummte der Baron. „Unter Brüdern seine Achtzigtausend werth. Und wenn er ruhig darauf sitzen geblieben wär', trotz der Schlappen — ein paar Jahre hintereinander Ueberschwemmung, Hagelschlag, Dürre — er hätt's überwunden!

Aber seit der Jüngste, der René, ihm so plötzlich an der Lungenentzündung hingestorben war, da war ihm der Spaß schon halbwegs verleidet. Allerlei Aerger mit den Leuten kam dazu. Und als auch die Toska zum Ueberfluß was peccirt hatte, irgend 'ne kindische Liebelei, die die Alten tragisch nahmen — und auf einmal rein des Teufels wurde, schlankweg den Gehorsam kündigte — da brauchte ihm der Schlaufuchs, der Hankwitz, bloß mit 'nem Gebot zu kommen . . . sündhaft, sag' ich dir . . ."

Sanden trommelte auf der Tischplatte und pfiff leise eine kriegerische Melodie.

„Na —" sagte er, plötzlich mitten im Tact abbrechend, „da war denn nichts zu wollen. Es ging ja alles full speed bei ihm. Das französische Blut — sie stammen von den de Claudes ab — kam zum Durchbruch. Eines Tages heißt's: Adieu! Der Lord will zu Schiff nach Frankreich — poetisch gesprochen. In Wirklichkeit war's so ein Lumpennest in der Polackei."

Er erhob sich schwerfällig, goß Ulrich und sich selber ein und leerte sein Glas bedächtig. „Trink, Junge!" rief er und hob es, frischgefüllt, zu seinem Gaste hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Eingeborenen befürchten, welche mit der wegen Rinderpest erfolgten Tötung ihres Viehes unzufrieden sind. Eine Versammlung der Einwohner von Mafeking bat den Gouverneur der Capcolonie, ihnen Truppen zu Hilfe zu senden.

Vom **Aufstand der Matabele** selbst meldet die „Times", daß im ganzen 200 Weiße durch die Matabeles ermordet worden sind. — In Johannesburg sind 450 Mann ausgehoben, um den Truppen in Buluwayo zu Hilfe zu kommen, aber es heißt, daß die Bevölkerung von Rhodesia nicht sehr geneigt sei, die Hilfe der Uitlanders anzunehmen. — Die Telegraphenleitung zwischen Salisbury und Buluwayo ist zerstört, man glaubt aber, daß Cecil Rhodes noch in Salisbury sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. April. An beiden Feiertagen tagte hier der erste **Congreß deutscher Handlungsgehilfen**, der von Interessenten aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besucht war. Die radicale Richtung gewann die Oberhand; es wurde schließlich eine Resolution angenommen, die sich dafür ausspricht, den Handlungsgehilfenverein auf socialdemokratische Grundlage zu stellen.

* **Berlin, 4. April. Die deutschen Turner und die olympischen Spiele.** Die Berliner Turnerschaft hat in einer außerordentlichen Vorstandssitzung entschiedene Stellung gegen das Verhalten ihrer Mitglieder Weingärtner, Schumann, Neukirch und Flatow genommen, die „die ehrenvolle Sendung der deutschen Turnerschaft nach Italien so schnell vergessen und sich von einem Manne für die olympischen Spiele in Athen ködern lassen konnten, der für unsere verdienstvoll wirkende deutsche Turnerschaft Schmähungen übrig hatte".

* **Die „kleinen Cortez und Pizarros".** In der „Köln. Ztg." veröffentlicht ein ungenannter Tropenforscher den Inhalt eines Gesprächs, das er im vorigen Jahre mit **Bismarck** in Friedrichsruh gepflogen. Man unterhielt sich über die deutschen Colonien. Der Gewährsmann der Köln. Ztg." erzählt u. a.:

„Nach einer Pause äußerte der Fürst sinnend und halb zu mir, halb zu sich selbst sprechend: „Ich habe mir das immer so gedacht, daß man, nachdem die Binnenlandsgrenzen unserer Colonien durch Verträge festgelegt sind, das Innere einstweilen sich selbst überlassen, die Küste dagegen durch ausgiebige Cultivirung mit Plantagen fest für uns sichern sollte, wie ja auch die Holländer auf Java es gemacht haben. Aber da sind bei uns die vielen kleinen Cortez und Pizzaros, die immer gern Lorbeern einheimsen möchten."

Als ob der Fürst die Peters-Debatte um ein ganzes Jahr vorgeahnt hätte! An einer anderen Stelle seines Feuilletons sagt der Verfasser:

„Der Fürst", so äußerte zu mir beim Weggehen scherzend ein jüngeres Mitglied der Bismarck'schen Familie, „pflegt sich die Afrikaner und Colonialmenschen, ehe er sie zu Tisch ladet, erst vorher anzusehen. Denn von einem sei er (also Fürst Bismarck!) wie er lachend erzählte, einmal sehr herablassend und von oben herab behandelt worden."

Welcher kleine Cortez und Pizarro mag dieser famose „Eine" gewesen sein?

* **Zu dem Gesetzentwurfe über die Richtergehälter und die Ernennung der Assessoren** schreibt Dr. Staub in der „D. Jur. Ztg.": Vor zwei bis drei Jahren hielt die preußische Justizverwaltung Umfrage, ob es nicht angezeigt erschiene, durch Gesetz zu bestimmen, daß nur derjenige Rechtsanwalt werden könnte, der mehrere Jahre Gerichtsassessor war, damit sich der Anwalts-Aspirant den für die Advokatur in höherem Maße erforderlichen Tact aneigne. Jetzt soll umgekehrt, wer keinen genügenden Tact besitzt, um die richterliche Thätigkeit auszuüben, sofort in die Advokatur gedrängt werden. Die eine Anschauung ist mit der anderen nicht verträglich.

* **Eine Petition gegen das Verbot des Samenhandels im Umherziehen** haben Einwohner der Gemeinde Bardowiek, Landkreis Lüneburg, an den Reichstag gesandt. „Bardowiek, im Beginn der Geschichte Hauptplatz für den Handel vom Bardengau nach den angrenzenden slawischen Landen, dann 1189 von Heinrich dem Löwen zerstört, ist hauptsächlich auf Gartencultur angewiesen. Im Sommer versorgen die wegen ihres Fleißes und ihrer Redlichkeit bekannten Leute Lüneburg und Hamburg mit Grünwaaren, im Winter ziehen sie seit Jahrhunderten durch ganz Hannover, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und die Altmark und handeln mit Samen. Durch strenge Reellität haben sie eine ihnen durch den Wechsel der Zeiten treugebliebene Kundschaft erworben, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wird. Jetzt, so schreibt man der „Magd. Ztg.", soll das mit einem Strich untersagt werden, was Jahrhunderte gestattet war. Durch das Verbot werden Hunderte geschädigt, wenn nicht brodlos gemacht. Nicht der Landwirthschaft zu Nutz, denn diese Bardowieker liefern nicht schlechtere, vielleicht bessere Waare als die übrigen. Nicht den Landleuten zu Nutzen, denn diese haben sie gern und bewahren treue Kundschaft. Wohl aber zu Frommen einiger großen Versandgeschäfte, die auch die kleinsten Landwirthe mit ihren Rundschreiben überschwemmen. Ganze Gemeinden aber, Gönningen und Bardowiek, werden in ihrer Existenz bedroht."

Meiningen, 2. April. Der **Herzog** hat zu seinem heutigen Geburtstage auch **Paul Lindau** mit der Ernennung zum Hoftheater-Intendanten in „definitiver" Stellung bedacht. Die sonst vom Herzog verliehenen **Auszeichnungen** an Orden und Titeln erstrecken sich auf mehr als 80 Personen im Hof- und Staatsdienste, sowie auf Geistliche, Lehrer, Bürgermeister und Fabrikbesitzer.

Frankreich.

* **Eine neue Jungfrau von Orleans** schmeichelt sich das aufgeklärte Paris seit längerer Zeit zu besitzen. Es ist ein 17jähriges Mädchen, das plötzlich die Entdeckung gemacht haben will, daß der Erzengel Gabriel in ihr seine Wohnung aufgeschlagen hat, um durch ihren Mund Frankreich die Wahrheit zu sagen. Die großen Pariser Blätter, allen voran der „Figaro", sind ganz begeistert von der „inspirée", von der sie die Rettung des Vaterlandes zu erhoffen scheinen. Der Erzengel hat angeblich durch das weibliche Medium, aber mit Männerstimme verkündet, Frankreich werde wegen der Sonntagschändung, der Unsitten seiner Geistlichkeit u. s. w. hart gestraft. Zur Zeit der Ernte und Weinlese werde der Krieg plötzlich ausbrechen, Felix Faure abdanken. Die Lilien würden erst nach dieser Strafe und Prüfung wieder blühen unter einem Prinzen, der jetzt nichts davon ahnt, Heinrich heiße etc. etc. Ein Gewährsmann der „Temps" fragte die Vertraute des Engels Gabriel, ob aus den ägyptischen Vorgängen ein europäischer Krieg hervorgehen könnte: „Ja", antwortete die Stimme in demselben klaren und entschiedenen Tone, „es wird derartiges eintreffen. Frankreich muß gezüchtigt werden; es wird schreckliches Unglück erdulden müssen. England wird auch grausam getroffen, seine Bevölkerung decimirt, sein Stolz gedemüthigt, sein Reichthum vernichtet werden." — Bekanntlich rühmte sich auch der Prophet Mohammed des vertrauten Verkehrs mit dem Engel Gabriel, der ihm den Koran mitgetheilt habe. Nach Mohammeds Schilderung war der Engel so groß, daß man 77 Kameeltagereisen bedurfte, um von einem seiner Augenwinkel zum anderen zu gelangen, wäre man also am 1. April vom rechten Auge aufgebrochen, so hätte man erst am 17. Juni beim linken ankommen können. Hoffentlich dauert der grausame Aprilscherz, unter dessen Bann das abergläubische, gebildete Paris steht, nicht so lange.

Paris, 7. April. Bei dem großen **Rennen** am ersten Feiertage kam es zu lebhaften **Kundgebungen** gegen das Ministerium Bourgeois. In der Nähe der Tribüne, auf der sich der Präsident Faure, die Minister und die Botschafter von Deutschland, Rußland, Italien und der Türkei befanden, wurden mehrfach die Rufe laut: „Es lebe Rußland, es lebe Baron Mohrenheim!" Als die Minister Bourgeois und Mesureur in ihren Wagen stiegen, schrie die Menge: „Es lebe der Senat!" Der Ministerpräsident wurde todtenbleich, ignorirte aber sonst die Zurufe, während sein College der Menge ein verächtliches Wort zurief. Die Polizei trat nur soweit in Action, wie es zur Freihaltung der Passage nöthig war.

Rußland.

Aus Petersburg wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: In Folge einer Aufforderung von Seiten des Kaisers hat der bekannte frühere Director der hiesigen „Baltischen Werft", Casi, der ein entschiedener Gegner des Marineministers ist, eine Broschüre ausgearbeitet, in der die Verhältnisse innerhalb der **Marineverwaltung** in schärfster Weise kritisirt werden, vor allem die Art und Weise, wie die Marinebauten ausgeführt werden. Der Kaiser hat Herrn Casi seine höchste Befriedigung mit dieser Arbeit ausgesprochen, indem er ihm gesagt, daß er seit langem keine so klare und präcise Darstellung gelesen habe. Die Broschüre ist nur in zwölf Exemplaren gedruckt worden und der Kaiser hat selbst bestimmt, an welche hochgestellte Persönlichkeiten dieselben geschickt werden sollten. Der Marineminister war nicht unter den zwölf und er hat sich vergebens bemüht, ein Exemplar zur Durchsicht zu erhalten. Seine Stellung muß als äußerst bedrohlich angesehen werden.

Petersburg, 4. April. Der Kaufmann Kuchnarew, der Onkel jenes Kandakow, welcher die Nachricht von Nansens Rückkunft in die Welt gesetzt hat, passirte nach einer hierher gelungten Meldung die Stadt Tomsk. Kuchnarew erzählte, sein Neffe habe eigentlich nur eine Vermuthung ausgesprochen. Die Sache sei folgende: Von den neusibirischen Inseln sei von drei Expeditionen von Elfenbeinsuchern eine zurückgekehrt. Die Mitglieder derselben erzählten seinem Neffen, sie hätten **in** der Nähe der Inseln ein Schiff mit Europäern gesehen. Dieser Umstand habe sie jedoch nicht interessirt, weil dies öfter vorkomme. Kandakow dachte sofort an Nansen und verbreitete die Nachricht nach Irkutsk. So entstand die bekannte Meldung. Jene anderen zwei Expeditionen von Elfenbeinsuchern werden im November dieses Jahres zurückkommen. Vielleicht haben diese Näheres erfahren.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. April.

Wetteraussichten für Mittwoch, 8. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur.
Lebhafter Wind, meist trocken.

* * *

* **Das Osterfest** hat diesmal, bei uns wenigstens, den Frühlingsdichtern einen scharfen Strich durch die Rechnung gemacht. Eisstarrend präsentirte sich der Auferstehungsmorgen, grau in grau sah sich der Himmel die Frühlingslandschaft an und überschüttete sie dann am Vormittage des ersten Feiertages mit einigen veritabeln Schneeschauern, so daß man sich mit dem Sprichwort „Weiße Ostern — grüne Pfingsten" trösten durfte. Am zweiten Feiertage war das Wetter zwar nicht ganz so unfreundlich, immerhin aber auch noch so kühl und rauh, daß die auf die Frühlingswanderschaft gegangenen „geputzten Menschen" ihre Sympathien mehr dem abgetragenen Winterpaletot als dem leichten Frühjahrsjäckchen zuwandten. Von den Massen-Ausflügen des vorjährigen Osterfestes war diesmal wenig wahrzunehmen und, abgesehen von der nächsten Umgegend der Stadt, herrschte noch ziemliche Stille in den Sommer-Eldorados.

* * *

* **Jubiläums-Geburtstag des Herrn Steffens.** Ein verdienstvoller Bürger Danzigs, den seine Mitbürger in dankbarer Hochschätzung seines Gemeinsinnes, seiner treuen, hingebenden Wirksamkeit für das Gedeihen unserer Commune freudig mit der Bürgerkrone schmücken, Herr Otto Steffens, vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar studirte von 1845 bis 1848 in Berlin und Heidelberg Jura und war dann 13 Jahre im Justizdienste, zuletzt als Stadt- und Kreisrichter in Danzig thätig. 1861 nahm er seinen Abschied und trat als Socius in die altrenommirte Danziger Firma Karl Gottlieb Steffens u. Söhne ein. Zu Ende des folgenden Jahres wurde er bereits in die Stadtverordneten-Versammlung und 1864 in das Vorsteheramt der Kaufmannschaft gewählt. In beiden Körperschaften hat Hr. Steffens über 30 Jahre lang ununterbrochen gewirkt. Aus dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft, in welchem er eine lange Reihe von Jahren hindurch stellvertretender Vorsitzender war, ist er kürzlich aus geschäftlichen Rücksichten ausgeschieden, dagegen steht er noch heute an der Spitze der Stadtverordneten-Versammlung, die ihn schon in den 1860er Jahren zum stellvertretenden Vorsitzenden und seit Geheimrath Bischoffs Hinscheiden Anfang der 1880er Jahre zum ersten Vorsitzenden wählte und dieses Vertrauensvotum alljährlich fast einstimmig erneuerte. Von 1879 bis zum Beginn der gegenwärtigen Legislaturperiode vertrat der Jubilar auch im preußischen Abgeordnetenhause den Wahlkreis Danzig und auch als Volksvertreter war sein Wirken stets wesentlich mit auf das wirthschaftliche Gedeihen der Heimathstadt gerichtet, war er ihren Interessen allezeit ein bereitwilliger Anwalt. Die städtischen Behörden hatten daher gern den äußeren Anlaß des heutigen Tages benutzt, in der vom Magistrat wie von der Stadtverordneten-Versammlung — von letzterer am 24. März — einstimmig beschlossenen Verleihung des **Ehrenbürgerrechts** der Stadt Danzig dem Jubilar ihren Dank abzustatten. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags begab sich eine seitens des Magistrats aus den Herren Bürgermeister Trampe und Stadträthen Kosmack, Rodenacker, Ehlers und Dr. Ackermann und seitens der Stadtverordneten-Versammlung aus den Mitgliedern des Bureaus derselben (des stellvertretenden Vorsitzenden, dem Schriftführer und den beiden Ordnern) bestehende Deputation zu dem Jubilar nach dessen in Jäschkenthal belegener Villa, woselbst ihm von Herrn Bürgermeister Trampe der Ehrenbürgerbrief mit folgender Ansprache überreicht wurde:

„Hochverehrter Herr Jubilar! Wenngleich das Fest, welches Sie heute feiern, sich sonst wohl nur auf die Familie und den Kreis der nächsten Freunde zu beschränken pflegt, so haben die städtischen Behörden doch den äußeren Anlaß, welchen dasselbe bietet, gerne benutzt, um Ihnen neben den herzlichsten Glückwünschen zugleich Dank und Anerkennung auszusprechen für die großen Verdienste, welche Sie sich als unser Mitbürger durch eine langjährige hervorragende und erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiet der communalen Selbstverwaltung und weit über deren Grenzen hinaus, um die Interessen unserer Stadt erworben haben. Sei es durch Ihre Mitarbeit im Vorsteheramte der Kaufmannschaft, in welches Sie das Vertrauen Ihrer Standesgenossen berufen, sei es als Vertreter unserer Stadt im Abgeordnetenhause, sei es endlich als Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und als deren langjähriger Vorsitzender, überall und unter allen Verhältnissen haben Sie es verstanden, die Interessen Ihrer Vaterstadt zu fördern und durch Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Zuverlässigkeit das Vertrauen zu rechtfertigen, welches Ihre Mitbürger Ihnen Jahrzehnte hindurch in reichem Maße entgegengebracht haben. Ein Vorkämpfer für Fortschritt, Bildung und Aufklärung, haben Sie, gemeinsam mit so manchem der hier mit mir erschienenen Männer, Schulter an Schulter gestritten neben dem genialen Oberbürgermeister von Winter und ihm die Wege geebnet für die großen Reformwerke, welche derselbe zum Segen unserer Stadt zur Durchführung gebracht hat. Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, des Volksschulwesens, der Kunst und Wissenschaft, der Verkehrswege, des Handels, des Gewerbes und der Industrie, das waren die hohen Aufgaben, welche sich jener große Verwaltungsbeamte gestellt und bei deren Durchführung Sie ihm ebenso wie später seinem Nachfolger im Amte treu und unentwegt zur Seite gestanden haben. Aber auch, wo es galt, den Schwachen zu helfen und menschliches Elend zu lindern, da waren Sie unermüdlich bereit, einzutreten. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut; das war der Grundsatz, nach welchem Sie jederzeit gedacht und gehandelt und in dessen Bethätigung Sie es stets für Ihre schönste Pflicht angesehen, den nothleidenden Theil unserer Mitbürger zu unterstützen. Und so wie die Liebe zur Vaterstadt und die Treue gegen Ihre Mitbürger zu allen Zeiten die Grundlage und das Motiv Ihres selbstlosen und uneigennützigen Schaffens gewesen ist, so haben die Vertreter der Bürgerschaft auch ihrerseits Ihnen heute an Ihrem Ehrentage einen besonderen Beweis ihrer Liebe, ihrer Hochachtung und ihrer Verehrung darbringen wollen, indem sie beschlossen haben, Ihnen in dankbarer Anerkennung Ihres verdienstlichen Wirkens das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen! Ihnen diesen vom Magistrat in schöner Einmüthigkeit mit der Stadtverordneten-Versammluug gefaßten Beschluß kund zu thun, bin ich gemeinschaftlich mit den hier versammelten Vertretern der beiden städtischen Körperschaften beauftragt. Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr Jubilar, nunmehr die vorläufige Ausfertigung dieser Urkunde überreiche, gebe ich dem Wunsche Ausdruck, daß es Ihnen noch viele Jahre zum Segen und Gedeihen unserer Stadt vergönnt sein möge, an der Spitze der bürgerlichen Vertretung in körperlicher und geistiger Frische mitzuarbeiten an den großen Aufgaben und Werken, mit deren Durchführung die städtischen Behörden augenblicklich beschäftigt sind. Möge Ihnen das wohlverdiente Glück zu Theil werden, an der Seite Ihrer hochverehrten Gattin, inmitten eines glücklichen Familienkreises, getragen von der Liebe und Verehrung Ihrer Mitbürger, ein hohes und gesegnetes Alter zu erreichen! Dies wünschen wir von ganzem Herzen!"

Der Ehrenbürgerbrief, für heute erst provisorisch ausgefertigt, von sämmtlichen Mitgliedern des Magistrats unterzeichnet, ruht in einer blauen Plüschmappe, die durch ein silbernes Schild mit den goldenen Namens-Initialen O. S. geziert ist. Das Document lautet:

„Wir, der Magistrat der Stadt Danzig, beurkunden hierdurch, daß wir unter einmüthiger Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Kaufmann Otto Steffens, der länger als drei Jahrzehnte der Stadtverordneten-Versammlung als Mitglied angehört und über ein Viertel-Jahrhundert die Arbeiten und Sitzungen derselben mit Unparteilichkeit, Wohlwollen und Gerechtigkeit geleitet hat; der sowohl in dieser Eigenschaft, wie in seiner ehrenamtlichen Thätigkeit in der Danziger Kaufmannschaft und als Vertreter der Stadt im Abgeordnetenhause für Danzigs Wohl gewirkt und an der Lösung der großen Aufgaben, die unserer städtischen Verwaltung in den letzten Jahrzehnten gestellt waren, durch Rath und That in hervorragendem Maße betheiligt gewesen ist, ihm, der von Liebe zur Vaterstadt beseelt, seinen Mitarbeitern alle Zeit ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und echten Bürgersinnes war, in aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht der Stadt Danzig verliehen haben."

Im Namen der Stadtverordneten brachte dann Herr Geheime Commerzienrath Damme dem Jubilar einen herzlichen Glückwunsch dar. Titel oder andere äußere Auszeichnungen habe der Jubilar nie erstrebt, er habe gern in der Stille gewirkt. Redner schilderte dann in humoristischer Rede die Schwierigkeiten, die zu überwinden gewesen seien, bis der Beschluß, ihm das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, zu Stande kommen konnte, da ja nur der Jubilar die Befugniß hatte, eine Versammlung der Stadtverordneten zusammen zu berufen. Dieselbe Schwierigkeit stelle sich ihm auch hier entgegen, denn er könne doch eigentlich den Stadtverordnetenvorsteher nicht im Namen der Stadtverordneten begrüßen, deren Sprecher ja der Jubilar selbst sei. Nach dieser Ansprache dankte der Jubilar für die Ehre, die ihm zu Theil geworden sei. Mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts werde in Danzig so sparsam vorgegangen, daß diese Ehrung ihm lieber sei als jede andere, die von anderer Seite hätte kommen können. Im Namen des Geschäftspersonals, welches am Morgen ein Blumenarrangement hatte überreichen lassen, brachte eine Deputation, die sich aus den drei ältesten Angestellten zusammensetzte, ihre Gratulation dar. Außerdem waren noch politische und persönliche Freunde, unter ihnen auch der parlamentarische College des Gefeierten und nächster Vorgänger in der Ehrenbürgerschaft erschienen, welche dem Jubilar ihre und vieler Genossen Glückwünsche übermittelten und zum Theil mit Blumenspenden begleiteten. Der Begrüßung

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Sudermanns „Glück im Winkel" im Danziger Stadttheater.

* Von den Dramen stärkster Conflicte, durch die Sudermanns Ruhm begründet worden ist, hat er sich in jüngster Zeit Stoffen zugewandt, die ihn mehr zu dramatischer Kleinmalerei führen mußten. Die „Schmetterlingsschlacht" war der erste Schritt auf diesem Wege, den zweiten hat der Dichter gethan in dem Schauspiel „Das Glück im Winkel", und auch hier zeigt sich, wie auf anderen Gebieten seines Schaffens, die leicht erklärliche Erscheinung, daß er dort am wahrsten und schönsten ist, wo er seiner Heimath am treuesten bleibt. So ist auch der Schritt von der „Schmetterlingsschlacht" zum „Glück im Winkel" zugleich ein Fortschritt zunächst, was die Naturwahrheit der Vorgänge anbetrifft. Ein echtes Stück ostpreußischen Kleinlebens tritt uns da entgegen, dem die allgemein menschlichen Interessen nicht fehlen, nur hie und da, wie ja auch der Maler es thut, um der erhöhten Wirkung willen etwas verschärft. Und diese Treue erreicht Sudermann zweitens mit einfachen Mitteln, die um so mehr sich empfehlen, als der Wirkung des Naheliegenden und Natürlichen sich niemand entziehen kann. Damit vereinigt sich dann seine erprobte Kunst in der Ausmalung von Seelenstimmungen aller Art, und so schafft er in dem „Glück im Winkel" ein Schauspiel, das als Kunstwerk durch reifere Schönheit all seine anderen Schöpfungen überragt, das die scharfen Conflicte früherer Dramen entbehrt, aber als Stimmungsbild durch die Treue und Feinheit der Ausführung ebenso überrascht wie fesselt.

Der Winkel ist ein stilles Rectorhaus in einer kleinen ostpreußischen Stadt. Rector Wiedemann hat ein Leben geführt wie viele. Erst Studium, dann langjähriges Hauslehrerthum, schließlich versagt die für andere verbrauchte Kraft, darum Verzicht auf alle Jugendpläne, am Ende noch das Rectorexamen und der Unterschlupf in die arbeits- und entsagungsreiche Stelle. Redlich und treu thut Wiedemann seine Pflicht und findet in der Enge seines Berufes auch seine Befriedigung. Aus erster Ehe sind ihm zwei frische Knaben und eine blinde Tochter Helene geblieben. Für alle hat das Leben erst wieder Farbe bekommen, nachdem als zweite Frau Elisabeth in's Haus getreten ist. Vorher war sie Gesellschafterin ihrer Jugendfreundin Bettina von Röcknitz gewesen, eines von den armen, heimathlosen Wesen, die „vom Bahnhof abgeholt — zum Bahnhof zurückexpedirt — das richtige, herrenlose Gut", ein bittersüßes Dasein fristen. Darum sehnt sie sich nach Ruhe, nach irgend einem stillen Winkel, wo sie ein Bischen Glück und Frieden genießen kann. Und schließlich, in einer Stunde der Qual und Verlassenheit, greift sie nach der Hand des Rectors, die dieser ihr bietet; sie folgt ihm als Gattin in sein Haus, und mit ihr zieht das ruhige Behagen dort wieder ein. Die Kinder hängen mit Liebe an ihr, der Rector ist ganz Dankbarkeit und Güte zu ihr, und sie hat den stillen Winkel gefunden, nach dem sie sich sehnte, und eine Art von hausbackenem Glück, ohne Tiefe und ohne Höhe, aber in ruhiger Erfüllung ihrer Pflicht, die das Rectorhaus mit dem Schimmer des Wohlstandes und edler Sitte verklärt.

Doch bald naht der Störenfried und Versucher in der Gestalt des Freiherrn v. Röcknitz. Das ist ostpreußisches Vollblut, eine Figur so recht nach dem Herzen Sudermanns. Arbeit, tüchtige Arbeit von früh bis spät und — Weiber, das ist sein Lebenselement. Alle fallen sie ihm zum Opfer, die in seine Nähe kommen, alle bis auf Elisabeth. Auch sie liebte ihn, aber da sie „nicht von dem Holze, aus dem man Courtisanen schnitzt", so flieht sie die Gefahr und nimmt die Werbung des Rectors an, der in dem Hause seines früheren Zöglings verkehrt. Wie er sie eines Abends im Parke trifft, erschüttert von Haß und Liebe, Angst und Scham, da reicht er ihr die Hand im Glauben, sie sei von jemand aus ihrer Welt verrathen und verlassen. Drei Jahre hat Röcknitz sie gemieden, bis er endlich bei Gelegenheit eines Pferdemarktes mit seiner Frau das Rectorhaus besucht. Elisabeth flieht das Alleinsein mit ihm, er sieht es; endlich entreißt er ihr das Geständniß, sie habe ihn geliebt und liebe ihn noch. Wie sie einmal in seinen Armen gelegen hat, ist sie verloren. Mit brutalem Cynismus zwingt er sie zu dem Ja, das sie seinem Willen preisgeben soll. Wenn etwas in diesem Schauspiel fraglich erscheint, so ist es die Thatsache, daß eine Natur, wie Elisabeth, vor der fast thierischen Brutalität des Röcknitz nicht von Anfang an zurückgeschaudert ist.

Um einen Skandal zu vermeiden, hat sie das Ja gehaucht, sich verkaufen wird sie nicht, sie will in der Nacht den Tod suchen. Vom Rector beim Ausgange überrascht, gesteht sie, daß sie im eigenen Hause sich Röcknitz an den Hals geworfen habe. Er hatte in ihrer Vergangenheit einen größeren Makel vermuthet, und wie er nun tröstend und verzeihend ihr Muth einspricht, da sinkt sie, ergriffen von dem Edelmuthe und der Güte ihres Gatten, vor ihm in die Knie mit den Worten: „Mir ist, als sehe ich dich heute zum ersten Male."

Damit ist das Glück im Winkel, das Röcknitz zu stören drohte, neu befestigt auf der Grundlage der Offenheit und gegenseitigen Vertrauens und ein schöner und befriedigender Abschluß geschaffen. Das ist die Hauptsache, wie der Rector am nächsten sein Haus von dem Diabolus reinigt, Nebensache, und darum nicht weiter berührt.

Diese hier kurz berührten Vorgänge sind mit meisterhafter Kunst entwickelt, die Stimmung ist scharf und umfassend geschildert, und die Art, wie sie unmittelbar lebend uns entgegenspricht, verräth wieder die glückliche und scharfe Beobachtungsgabe Sudermanns. Als ein besonders fesselnder Zug wirkt wohl auf den Beschauer der Umstand, daß allein die blinde Helene mit der solchen Unglücklichen eigenen Feinfühligkeit in dem braven Onkel Röcknitz den Teufel wittert.

Weil diese fesselnden Stimmungsbilder doch immer mit einer packenden Handlung verknüpft sind, so wurden die zahlreichen Besucher auch

folgte ein zwangloses Beisammensein, bei welchem Herr Bürgermeister Trampe ein Hoch auf den Jubilar und seine Gemahlin ausbrachte.

Heute Abend folgte bekanntlich ein Festmahl der Mitglieder der städtischen Behörden, der Kaufmannschaft ꝛc. im Artushofe.

* * *

* **Der städtische Steuerplan pro 1896/97,** wie er in der Stadtverordneten-Sitzung am 11. Februar nach längerer Berathung beschlossen wurde, hat nicht die Bestätigung des Bezirks-Ausschusses gefunden. Derselbe hat auf Grund der von den Ministern aufgestellten Grundsätze namentlich die Vertheilung der Realsteuern beanstandet und eine höhere Heranziehung der Gewerbesteuer als mit 120 Proc. verlangt. In Folge dessen hat nun der Magistrat eine Abänderung des Finanzplanes dahin vorgeschlagen, daß statt 200 Proc. nur 182 Proc. Grund- und Gebäudesteuer, dagegen bei der Gewerbesteuer 161 Proc. oder rund 160 Proc., falls für letzteren Satz die Genehmigung zu erlangen ist, erhoben werden sollen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird am nächsten Mittwoch darüber zu beschließen haben.

* * *

* **Verkauf von Festungsgelände.** Der Stadtverordnetenversammlung werden in ihrer nächsten Sitzung nun die ersten Verkäufe des durch die Wallabtragung benutzbar gewordenen Bauterrains zur Genehmigung vorliegen. Es handelt sich für jetzt um zwei größere und eine kleinere Parzelle: 2300 Qu.-Meter sollen zum Preise von 110 Mk. pro Qu.-Meter von Herrn Heinrich Teute, 1060 Qu.-Meter für 127 300 Mk. (pro Qu.-Meter circa 120 Mk.) an Herrn George Mix und 53,8 Qu.-Meter für 100 Mk. pro Qu.-Meter an Herrn Herm. Jacob verkauft werden.

* * *

* **Neuer Garnisonort.** Wie die „Marienb. Ztg." zuverlässig erfahren haben will, soll bereits bestimmt worden sein, daß Marienburg vom 1. Oktober ab eine Garnison erhält. Es solle das jetzt in Osterode stehende dritte Bataillon des 18. Infanterie-Regiments dahin verlegt werden.

* * *

* **Bertha Benda †.** Unser Stadttheater, das bald nach Beginn der zu Ende gehenden Saison von einem durch plötzlichen Tod herbeigeführten Verlust betroffen wurde, hat heute wieder einen Trauerfall zu beklagen, der eine schwer zu füllende Lücke in seinen Personalbestand reißt. Die als ausübende Künstlerin wie als Lehrmeisterin, phantasie- und geschickreiche Arangeuse gleich ausgezeichnete Balletmeisterin Frau Bertha Benda ist heute früh an den Folgen einer Operation, von welcher sie Befreiung von einem sie seit längerer Zeit in der Ausübung ihrer Kunst behindernden Leiden erhoffte, gestorben. Die mehrjährigen Verdienste Bertha Bendas um unsere Bühne, um die effectreiche, Augen und Phantasie angenehm fesselnde Ausstattung größerer Aufführungen, ihre ersprießliche Leitung der hiesigen Balletschule sind allen Theaterfreunden so frisch im Gedächtniß, daß man kaum daran zu erinnern braucht. Ihr Hinscheiden wird überall herzlich bedauert, von unserem Theater-Verbande aufrichtig betrauert werden.

* * *

* **Ausstellung auf der Westerplatte.** Am ersten und zweiten Osterfeiertage fand auf der Westerplatte eine Ausstellung verschiedener Modelle von Booten, Netzen, einer Fischräucherei, einer Fischbrutanstalt, des Fischereihafens in Hela — alles Gegenstände, die zur Beschickung der Berliner Ausstellung bestimmt sind, — statt, die sich eines sehr regen Besuches erfreute, so daß ein reichlicher Ertrag, der zum Besten der Armen von Neufahrwasser bestimmt ist, erzielt wurde. Die Ausstellung, unter der vornehmlich eine interessante Collection verschiedener Waffen ꝛc. von der Insel Samoa und aus Deutsch-Afrika vielen Beifall fand, kann nur noch heute und morgen besichtigt werden, da die Gegenstände an ihren Bestimmungsort abgehen müssen.

* * *

* **Privilegirung der Bauinnung.** Nachdem der hiesigen Bauinnung die Vorrechte aus § 100e der Gewerbe-Ordnung, betreffend die Entscheidung bei Streitigkeiten aus Lehrverhältnissen, die Regelung des Lehrlingswesens und die alleinige Haltung von Lehrlingen seitens der Innungsmeister, bereits vor längerer Zeit ertheilt worden sind, hat der Herr Regierungspräsident, wie von uns bereits vorgestern berichtet, der genannten Innung in Anbetracht ihrer rastlosen und erfolgreichen Bemühungen auf allen Gebieten des Innungswesens auf ihren Antrag, jedoch unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, auch die Vorrechte aus § 100f der Gewerbe-Ordnung verliehen. Hiernach sind Arbeitgeber, welche ein in der Bauinnung vertretenes Gewerbe (Maurer-, Zimmerer- oder Steinmetz-Gewerbe) im Stadtkreise Danzig oder in den Kreisen Danziger Höhe und Niederung betreiben, sowie die Gesellen solcher Arbeitgeber verpflichtet, zu den Kosten der in der vorgestrigen Mittheilung angegebenen Innungs-Einrichtungen beizutragen. Befreit von dieser Beitragspflicht sind nur solche Arbeitgeber des Maurer-, Zimmerer- und Steinmetz-Gewerbes, deren Betriebe zu den Fabriken zu zählen oder welche Mitglieder einer anderen Innung bezw. zu den Kosten von gleichartigen Einrichtungen einer anderen Innung beizutragen verpflichtet sind, einschließlich der Arbeiter und Gesellen solcher Arbeitgeber, sowie Arbeitgeber, welche in ihrem Betriebe regelmäßig weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen. Die Rechtsgiltigkeit der von dem Herrn Regierungs-Präsidenten getroffenen Bestimmung kann im Rechtswege nicht angefochten werden, wohl aber findet über die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge, unbeschadet der vorläufigen Einziehung, der Rechtsweg statt.

* * *

* **Stadttheater.** Auch für diese Woche stehen noch drei in diesem Winter bisher nicht gegebene Opern auf dem Repertoire, sämmtlich Benefizvorstellungen. Mozarts **„Belmonte und Constance"** oder „Entführung aus dem Serail", in welcher Frl. Hübsch am Dienstag als Abschiedsbenefiz das reizende Blondchen singt, folgt am Donnerstag als Benefiz für den Taminosänger Herrn Siebert Mozarts **„Zauberflöte"** und am Sonnabend wird noch Meyerbeers **„Prophet"** neu einstudirt erscheinen, um unserer Altistin, Frau Wellig-Bertram, Gelegenheit zu geben, sich mit der großen Altpartie der Fides von dem hiesigen Publikum zu verabschieden.

* * *

* **Vorstellung.** Der neu hierher versetzte Bezirksoffizier Herr Major Bauck stellte sich heute bei Beginn der Frühjahrscontrolversammlung in der Kaserne „Herrengarten" den Mannschaften mit einer kurzen Ansprache vor.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung wurde wiederum gegen eine Diebesbande verhandelt, welche im Oktober v. J. unsere Stadt unsicher gemacht hat, jedoch einen Monat später bereits von der Criminalpolizei unschädlich gemacht werden konnte. Der Arbeitsbursche Walter Hoge, selbst kaum 16jährig und trotzdem bereits oft vorbestraft, hatte eine Bande von kleinen Jungen im Alter von 10—12 Jahren gesammelt, welche er systematisch zum Stehlen anlernte. Diese Buben, welche noch nicht strafmündig und daher in die Zwangserziehungsanstalt Tempelburg aufgenommen worden sind, haben dann die gestohlenen Gegenstände an ihn abgeliefert und einen Bruchtheil des Erlöses erhalten. Hoge wurde zu halbjähriger Gefängnißstrafe, die Arbeiter Paul Teichert und August Leopold wurden zu Gefängnißstrafen von 1—6 Monaten verurtheilt.

In einer Sitzung am Sonnabend wurde gegen eine Einbrecherbande verhandelt, deren Thaten wir bei ihrer Verhaftung durch die Criminalpolizei bereits erwähnt haben. Die Mitglieder der Friedrich Wilhelm-Schützengilde besitzen im Park des Schützenhauses verschließbare Lauben, die im Herbst v. J., als der Park nicht mehr frequentirt wurde, von einer Diebsbande systematisch ausgeraubt worden sind. Der Klempner Willy Drescher von hier, der früher einmal in dem Park gearbeitet hatte und bei seiner Lokalkenntniß die Leitung der Bande übernahm, wußte nicht allein erbeutete Inventarienstücke, sondern auch losgerissene Bleirohre und abgedrehte Messingkrähne der Wasserleitung zu verwerthen. Schließlich glückte es dem Gärtner Saß, der aufpaßte, zwei Diebe so bei einem Einbruch zu ertappen, daß sie in einer Laube gefangen waren wie Mäuse in der Falle. Gestern nahmen auf der Anklagebank Platz außer Drescher die Burschen Paul Wegner, Emil Beckmann, der Dachdecker Albert Greiert und der Arbeiter Friedrich Leopold, alle oft bestraft, Greiert vorgeführt aus dem Zuchthause in Graudenz, wo er eine längere Strafe verbüßt. Alle waren des einfachen und schweren Diebstahls angeklagt, Drescher und Beckmann auch noch einiger anderer Diebstähle. Da einer der Angeklagten im Gefängniß „gepfiffen" hatte, bequemten sich die Anderen zu einem im großen und ganzen umfassenden Geständnisse. Der Gerichtshof verurtheilte Drescher wegen 7 leichter und 5 schwerer Diebstähle zu einer Gefängnißstrafe von $2^1/_2$ Jahren, Wegner wegen Diebstahls und Begünstigung zu 6 Monat, Beckmann wegen Diebstahls und Hehlerei zu 5 Monat und Leopold wegen Diebstahls zu 2 Monat Gefängniß. Greiert erhielt wegen Hehlerei 1 Monat Zuchthaus, zusätzlich zu der Strafe, welche er jetzt verbüßt.

* * *

* **Bildungsverein.** In der üblichen Weise hatte der Verein gestern zur Osterfeier einen Unterhaltungsabend veranstaltet, der sich eines sehr regen Besuches erfreute. Männerchöre der unter der Leitung des Herrn Jankewitz stehenden Liedertafel sowie ein Baritonsolo kamen zum Vortrag. Der Einacter „So muß es kommen" und das Liederspiel „Singvögelchen" wurden recht flott gespielt.

* * *

β **Osterturnfahrt.** Gestern machte der Turn- und Fechtverein bei einer Betheiligung von 40 Mitgliedern eine Turnfahrt nach den Prangenauer Quellen. Früh um 7 Uhr wurde abmarschirt und der Weg über Wonneberg, Schüddelkau, Ottomin, durch die Bankauer Forst, über Lappin, an der Radaune entlang über Kahlbude nach Prangenau genommen, wo man Mittags um $1^1/_2$ Uhr eintraf. Nach ca. einstündiger Rast wurde das Sammelbecken besichtigt, was der betreffende Beamte freundlichst gestattete. Dann ging es heim, aber jetzt über Gr. Bölkau, Straschin-Prangschin u. s. w. Alle Theilnehmer trafen um $7^1/_2$ Uhr Abends in Danzig wohlbehalten ein. Die Länge des zurückgelegten Weges läßt sich auf etwas über 7 Meilen feststellen. Die Kletterpartien an der Radaune, das Nehmen der vielen Hindernisse, wie Graben ꝛc., die Kraftproduction mit den schweren Steinen, die Parademärsche u. s. w. werden den Theilnehmern lange in Erinnerung bleiben.

* * *

* **Armen-Unterstützungsverein.** Der Danziger Armen-Unterstützungsverein hielt am Sonnabend Abend im Vereinshause, Mauergang Nr. 3, seine monatliche Comité-Sitzung für April ab. Es waren für April 818 Unterstützungsgesuche eingegangen, von denen 791 genehmigt und 27 abgelehnt wurden. An Lebensmitteln wurden für April bewilligt: 4835 Brode, 335 Portionen Kaffee und 3360 Portionen Mehl, sowie 60 Liter Vollmilch. Außerdem wurden 1 Paar Schuhe und 2 Paar Holzpantoffeln bewilligt.

* * *

* **Beseitigung des Formenwesens.** Nach einer vom Finanzminister an die Kataster-Controleure ergangenen Weisung haben diese zu den Behörden etc. nur in äußerst knapper, rein sachlicher Form in Schriftwechsel zu stehen; es sind beispielsweise die Ausdrücke „Euer Wohl- oder Hochgeboren", „ergebenst", „gefälligst" und dergleichen hinfort wegzulassen.

* * *

* **Diebstahl.** Bei einer verdächtigen Persönlichkeit beschlagnahmte die Polizei eine silberne Cylinderuhr mit Doppelkapsel, welche vermuthlich gestohlen worden ist. Der Eigenthümer kann die Uhr im Criminalpolizei-Bureau besichtigen.

* * *

* **Feuer.** Am ersten Osterfeiertage Vormittags gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Johannisgasse Nr. 17 gerufen; es handelte sich um einen geringfügigen Schornsteinbrand, der sehr bald beseitigt wurde.

* * *

Polizeibericht für den 5., 6. und 7. April. Verhaftet: 22 Personen, darunter: 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Betrugs und Urkundenfälschung, 3 Arbeiter wegen Mißhandlung, 1 Arbeiter wegen Widerstandes, 2 Betrunkene, 3 Personen wegen groben Unfugs, 2 Bettler, 6 Obdachlose. — Gestohlen: Mittels Einbruchs 1 blauer Beutel mit 250 Mk., 26 Paar Damengamaschen mit Rind- und Kalblackblatt, 10 Paar Herrengamaschen, 28 Paar Mädchenknöpfstiefel und einige Flaschen Lederappretur; mittels Einbruchs ferner 1 blauer Beutel mit 1 Hundert-, ein Zwanzigmarkschein, 1 Zehnmarkstück, sowie Silbergeld, insgesammt 166 Mk., ferner 25 Markstücke, 3 Zehnmarkstücke. — Gefunden: 1 Brosche, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Korallenhalskette, 1 goldener Trauring gez. A. W. D. d. 8. 9. 1895, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Dt. Eylau, 4. April. Mehrere Fischer begaben sich gestern Abend mit einem Kahne auf den Eylenzsee, um dort Fische abzuholen. Bei dem Schaukeln des Kahnes schlug dieser plötzlich um und die Insassen, 4 Mann, **stürzten in's Wasser.** Dem einen Fischer sowie den zwei mitgenommenen Leuten gelang es sich zu retten, während der 26jährige Fischer Brinda ertrank. B. war jung verheirathet.

K. **Thorn,** 3. April. Wie ich erfahre, sind eine größere Zahl Besitzer bei den zuständigen **russischen Behörden** dahin vorstellig geworden, sie möchten bei der preußischen Regierung auf eine **Erleichterung bei der Ausfuhr von Vieh und Fleisch** über die trockene Grenze, namentlich im Grenzverkehr hinwirken. Die Petenten behaupten, daß auf ihren Gütern keine Seuchen, namentlich keine Schweineseuchen vorhanden sind. Es läge sonach für die deutsche Regierung kein Grund für die harten Absperrungsmaßregeln vor, durch die die Besitzer in Polen schwer geschädigt würden. — **Die Auswanderung aus Rußland** nach Amerika ist in diesem Frühjahre wieder sehr stark. Jeder Personenzug aus Rußland bringt mehrere Waggons mit Europamüden.

Vermischtes.

* **Der Rennkutter des deutschen Kaisers,** welcher auf der Werft von Clyde erbaut wird, dürfte, wie uns ein Privattelegramm aus London meldet, anfangs Mai fertiggestellt sein. Die Gesammtlänge beträgt 120 Fuß, in der Breite 25 Fuß, 6 Zoll Holz liegen unter Wasser. Das Material für den Kiel ist amerikanische Ulme, für den oberen Theil des Kutters Mahagoni. Ferner ist viel von dem neuen Stahl zur Verwendung gekommen, wie er neuerdings für die Torpedozerstörer üblich ist.

* **Friedmanns.** Dr. **Fritz Friedmann** hat aus der Haft in Bordeaux die Nachricht nach Berlin gelangen lassen, daß er nach den ihm vertraulich gewordenen Mittheilungen sicher auf seine Nichtauslieferung rechne. Sobald er der Haft ledig sei, gedenke er nach Amerika zu gehen. **Frau Friedmann** hat nach einer Blättermeldung ihre Thätigkeit als Sängerin aufgegeben und ist **Weinwirthin** geworden. Sie hat ein kleines Weinrestaurant in Berlin käuflich erworben.

* **Der erste Gentleman in England.** Im „Speaker" liest man: „Letzte Woche reisten zwei englische Damen, die in Cannes wohnen, zum Besuch nach Nizza. Als sie die Rückfahrt antreten wollten, fanden sie den Eisenbahnzug bis auf den letzten Platz besetzt. Da ihnen viel daran lag, gerade mit diesem besonderen Zuge zu reisen, so liefen sie trostlos auf und ab. Plötzlich trat ein Herr auf die Damen zu und sagte ihnen, daß es den Prinzen von Wales freuen würde, ihnen Plätze in seinem Salonwagen einzuräumen. Die Damen nahmen das Anerbieten an und reisten mit dem Prinzen nach Cannes."

* **Ein Tastenathlet** ist der Pianist Bancia, der vor einigen Tagen in Cuneo bei Venedig durch volle sechsundvierzig Stunden Klavier spielte. Nachdem er drei Flügel zu Schanden gepaukt, schloß er sein Concert mit einer glänzenden Paraphrase des „Walkürenrittes". Er pausirte nur dreimal, je zehn Minuten, und ließ sich während des Spiels Eier und Kaffee einflößen. Der musikalische Herkules, der durch seine Bravour eine Wette um 10 000 Lire gewonnen hat, will nächstens 60 Stunden lang spielen.

* **Die Ehefrau des im Duell erschossenen Rechtsanwalts Zenker** in Potsdam, welche, wie berichtet, seit etwa ½ Jahr von ihrem Manne getrennt mit ihren beiden Kindern in Detmold lebte, ist, nachdem sie Kunde von dem Tode ihres Mannes erhalten, nach Potsdam gereist und hat dort in Begleitung des Rechtsanwalts Bochdanetzky die Leiche ihres Mannes in der Leichenhalle des städtischen Kirchhofes aufgesucht. Von tiefem Gram und Reue ergriffen, hat sie dort am Sarge sich niedergeworfen und dem Todten einige Veilchensträuße in den Sarg gelegt. Bei der Beerdigung Zenkers war sie nicht anwesend.

Berlin, 4. April. Im Thiergarten **erschoß** sich Donnerstag Abend ein fein gekleideter etwa 30jähriger Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist. Nach der bei ihm gefundenen Eisenbahnfahrkarte zu schließen, scheint er von **Danzig** nach Berlin gekommen zu sein. Er ist von mittlerer Gestalt, hat blondes Haar und einen kleinen blonden Schnurrbart und trug einen flockigen Winterüberzieher, blaues Tuchjaquet und Weste aus demselben Stoff, schwarze Tuchhose, rothbraune Glacéhandschuhe und Zugstiefel.

Pest, 4. April. Eine **Falschspieleraffäre** im Gentryclub erregt abermals großes Aufsehen. Der Advocat und Abgeordnete für Szegedin, Dr. Emil Babo, welcher der Kossuthpartei angehört, wurde im Club beim Falschspiel ertappt. Nach anfänglichem Leugnen bat er um Nachsicht und erklärte sich bereit, sofort aus dem Club auszutreten. Seither ist Babo verschwunden; angeblich ist er nach Wien gereist.

Athen, 7. April. Der erste Tag der olympischen Spiele ist glänzend verlaufen. Mehr als 80 000 Personen wohnten denselben bei. Die königliche Familie hielt ihren feierlichen Einzug. Der Kronprinz, umgeben von den Mitgliedern des Comités, bat den König, von dem Stadion, welches die Freigebigkeit eines großen Hellenen wiederherzustellen gestattet hat, Besitz zu ergreifen. Der König bewillkommnete dann die kampfeslustige Jugend, welche aus allen Theilen der Welt hier zusammen geströmt war. Unter begeisterten Zurufen begannen die Spiele. Beim Wettlaufen wurde der Deutsche **Hoffmann** Zweiter. Ebenso errang beim Discuswerfen Hoffmann den zweiten Preis.

Die Zahl der Fremden, die in Athen zusammengekommen sind, wird auf über 50 000 geschätzt. Die Stadt ist mit Fahnen aller Nationen, Triumphpforten, Blumenguirlanden etc. prachtvoll geschmückt. Es herrscht ein Treiben, wie es die Hauptstadt Griechenlands noch niemals in ihren Mauern gesehen hat. Die Hotels und Privathäuser sind überfüllt und trotzdem kommen immer noch neue Gäste an.

Brüssel, 5. April. Der **Dampfkessel** des Schnelldampfers „Virginie", welcher auf der Schelde den Dienst zwischen Gent und Antwerpen versieht, **explodirte** heute zwischen den Ortschaften Moerseke und Baesrode nahe bei Dendermonde. Vier Leichen wurden über die Bäume am Ufer des Stromes hinweggeschleudert; nur der Kapitän wurde gerettet. Infolge der Explosion sank auch ein in der Nähe befindliches Boot; der Bootführer, seine Frau und Kinder ertranken. Im ganzen sind **12 Menschen um's Leben gekommen.**

Standesamt vom 7. April.

Geburten: Fleischermstr. Otto Brei, T. — Hausdiener Albert Schröder, S. — Schlosser Richard Lehmann, T. — Schuhmacher Leo Oginski, T. — Maurergeselle Franz Schikulski, T. — Klempnermeister Johann Müntz, S. — Bäckermeister Karl Goltz, T. — Kgl. Schutzmann Carl Haase, T. — Schneidermeister Herm. Kutzky, S. — Maschinenbauer Arthur Gaede, T. — Arbeiter August Struhs, S. — Kellner Paul Kock, S. — Zimmergeselle Julius Knies, 2 T. — Schlossergeselle Carl Strelczek, T. — Schlossergeselle Emil Degenhardt, T. — Schlossergeselle Albert Schramm, T. — Schmiedegeselle Richard Petram, S. — Arbeiter Eduard Borscke, S. — Zimmergeselle Robert v. Nierzalewski, T. — Zimmergeselle Friedrich Adloff, T. — Unehel.: 3 S. und 3 T.

Aufgebote: Bureau-Diätar Karl Schmidt und Maria Kresin, geb. Grubert, beide hier. — Arbeiter Robert Weda und Mathilde Friese, beide hier. — Büchsenmacher-Aspirant Friedrich Braun und Clara Ferlen, beide hier. — Arbeiter Martin Manthei und Laura Schaldach, beide hier. — Secretär der Invaliden- und Altersversicherungsanstalt Friedrich Johann Heinrich

---

mehr davon hingerissen, als wir es sonst wohl bei solchen feingestimmten Dramen erlebt haben, wo das Publikum nicht warm wurde oder nicht werden konnte. Der lebhafte Beifall kam in gleicher Weise dem Kunstwerk zu gute wie den Darstellern, die alle ihr Bestes zu einer durchaus glücklichen Aufführung thaten. Fräulein Lenz namentlich leistete ein Cabinetstück in der Darstellung der blinden Helene. Der Ausdruck des Gesichtes, die glanzlos starren Augen und besonders die so charakteristische Kopfhaltung beim Sprechen waren genau der Natur abgelauscht und boten ein rührendes Bild. Ebenso wurde das Tasten beim Gehen durchaus maßvoll und richtig angebracht. Auch Fräulein **Wagner** spielte gut und wußte die verschiedenen Seiten in dem Wesen Elisabeths, „bald Madonna, bald Bacchantin" sagt Röcknitz, gut und treffend zu entwickeln. Ebenso wußte Fräulein **Müller** der Bettina das richtige negative Leben zu verleihen, besonders in der Scene des zweiten Aufzuges, die das Zusammenleben des Barons mit seiner Frau so trefflich schildert.

Von den männlichen Rollen stehen im Vordergrunde der Rector und Röcknitz. Ersterer wurde von Herrn **Berthold** gut gespielt; es kommt dabei namentlich darauf an, die trotz aller Zufriedenheit in seinem Wesen sichtbare Gedrücktheit zum Ausdruck zu bringen, die aus der Selbsterniedrigung, dem Geducktwerden entspringt. Das gelang in den meisten Scenen durchaus richtig, wozu die recht charakteristische Verwendung der Stimme sehr beitrug. Nur mit einer Aeußerlichkeit können wir uns nicht einverstanden erklären. Mit solcher Haartracht, wie gestern Wiedemann, erscheint heute kein Rector, am wenigsten einer, der durch das jahrelange Verweilen in den Häusern des ostpreußischen Adels gelernt haben mußte, sehr genau auf den äußeren Menschen zu achten. Die lebensfrischen Gestalten Sudermanns dulden keine Schablone und keinen überlieferten, aber veralteten Zopf, der in Possen und Witzblättern gern geduldet sein lustiges Dasein weiterführt. Der Röcknitz des Herrn **Lindikoff** strotzte von Lebensmuth und Kraft. Zwei Eigenschaften kommen an ihm besonders zum Vorscheine, seine gleichgiltige Härte gegen die Frauen, die sein geworden sind, und die fast dämonische Willenskraft, wo es gilt, sie sich zu unterwerfen. In dem Benehmen gegen Bettina und Elisabeth mußte Herr Lindikoff beides stark zur Geltung zu bringen, und doch wieder nicht zu stark, wenn man die Worte erwägt, die Sudermann ihm in den Mund legt. Die kräftigste Stelle war noch fortgeblieben. Im Schnüffler Orb hat der Verfasser etwas Caricatur gezeichnet, eine Seite, die von Hrn. **Wallis** auch zuweilen so betont wurde. Der zweite Lehrer Dangel wurde von Hrn. **Groß** richtig gegeben. Nur vermögen wir im Augenblicke nicht zu entscheiden, wem das Ungeschick zuzuschreiben ist, daß Dangel sich mit dem Rücken gegen den Zuschauerraum setzt, dem Verfasser oder dem Darsteller.

Alles in allem zeugte die Aufführung von Einsicht und eifriger Arbeit und stellt dem Können der betheiligten Künstler das beste Zeugniß aus.

Wagners **„Fliegender Holländer"** ging im **Danziger Stadttheater** am Sonnabend als Benefiz-Vorstellung für Fräulein **Grinning** zum ersten und vermuthlich auch zum letzten Male in dieser Saison in Scene. Die Aufführung war wohl etwas eilig einstudirt, was hie und da nach der musikalischen Seite wie auch in Bezug auf das scenische Gefüge nicht unbemerkt blieb. In ersterem Belang herrschte namentlich im ersten Act zwischen Sängern und Orchester nicht immer volle Intimität und in den Ensemblescenen wäre ein strafferer, des Gelingens sicherer Zug, etwas minder fühlbare Abhängigkeit von dem Taktirstab des Kapellmeisters zu erreichen gewesen und unter mehr Ruhe und Zeit der Vorbereitung erzielt worden, da auch mit diesen kleinen Mängeln die Aufführung als Ganzes wie in vielen Einzelzügen eine solche blieb, die sich immerhin „sehen und hören lassen" konnte. Eine gesanglich der vielen ihr zu Theil gewordenen Auszeichnungen vollwerthig entsprechende Leistung war die Senta der Benefiziantin. Fräulein Grinning schafft stets aus dem Vollen; Halbheit oder Lauheit lagen auch ihrer Senta fern, vielleicht war aber hier das scharfe Gepräge, wenigstens im zweiten Act, doch nicht so ganz im Geiste der Rolle, weil die schwärmerische Romantik in Gesang und Wesen, in der Ballade das Visionäre zu wenig in der Erscheinung trat. Glänzend löste die Sängerin ihre Aufgabe nach der heroischen Seite, wobei sie auch hell strahlende gesangliche Lichte aufsetzte. Auf gleicher Höhe stand musikalisch der Daland des Herrn **Rogorsch**, seine Tonbildung war von edler Weichheit, Fülle und Plastik, vorzüglich spielte er auch die Einführung des Holländers in sein Haus und bei Senta; was in der Darstellung noch durchsichtiger sein kann, wäre der Eigennutz, der habgierige Zug in Dalands Charakter. Auf die Titelrolle hatte Herr **Beeg** sorgfältiges Studium verwendet und sein auch machtvollen Anforderungen, dem elementar brausenden Wagner'schen Orchester gegenüber sich vulcanisch äußernden Leidenschaften gewachsenes kraftvolles Organ kam der Rolle durchaus zu statten. Freilich ist es für einen Sänger, dessen Stimmanprall der Mörtel in den Mauern von Jericho noch einigermaßen Stand hält, nicht immer leicht, solche Anstrengungen mit subtilen Schönheitslinien in Einklang zu halten, insbesondere wenn winterlich rauher Nord über die „Frühlingsfluren" fegt und auch die 6monatige Gangescampagne ihren Tribut einfordert. Was die Auffassung des Holländers durch Herrn Beeg anbetrifft, so schien sie uns noch zu sehr unter dem Eindruck des Dulderbildes der Charwoche zu stehen. — Herr **Siebert** sang sein Steuermannslied mit Frische und Wohlklang; Herr **Wellig** den Erik mit verständiger und geschmackvoller Declamation, aber stimmlich nicht gerade günstig disponirt, so daß er in erster Linie Vorsicht walten lassen mußte.

Charles Heintz hier und Emilie Wilhelmine Auguste Elise Kiehn zu Raddeilen. — Schuhmachermeister Karl Gottfried Heinrich und Christiane Konzack zu Vetschau. — Sergeant Heinrich Christoph Wilhelm Michaelis hier und Anna Katharina Wilhelmine Ida Fedderken zu Visselhovede.

Heirathen: Oberlehrer Heinrich Wegener und Elise Schulz. — Kaufmann Johannes Thomsen und Elisabeth Wendt. — Vicewachtmeister im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Johann Badewitz und Antonie Collet. — Vicefeldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. ostpr.) Nr. 5 Gustav Kröning und Gertrude Kühn. — Arbeiter Johann August Jackstell und Anna Warraß. — Arbeiter Friedrich Jäschke und Clara Sachs.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Friedrich Moskopf, 6 M. — Arbeiter Johann Weiher, 48 J. — Mathilde Geißelbrecht, geb. Will, 71 J. — S. d. Schlossergeſ. Oskar Rittelmann, 4 W. — S. d. Schmiedegesellen Wilhelm Marquardt, 3 M. — S. d. Arbeiters Andreas Steeg, 3 J. 6 M. — S. d. Arbeiters Jakob Schwarz, 1 J. — Frau Amalie Hirsch, geb. Bartel, 49 J. — Sandfahrer Karl Weinberg, 36 J. — T. d. Zimmergesellen Otto Oehme, 6 M. — T. d. Uhrmachers Erwin Schaarschmidt, 9 M. — Frau Caroline Rebesch, geb. Ahrend, 39 J. — Frau Auguste Weimer, geb. Neubauer, 27 J. — T. d. Kutschers Stanislaus Miotk, 2 J. — Aufwärterin Bertha Wolschon, 27 J. — Wittwe Anna Hallkowski, geb. Sabietzki, 76 J. — Rentiere Julie Bencke, geb. Mielcke, 52 J. — Kaufmann Gustav Leopold Oesterreich, 46 J. — T. d. Arbeiters August Kling, 11 J. — Aufwärterin Johanna Pretzell, 74 J. — Künstlerfrau Bertha Couqui, geb. Benda, 44 J. — S. d. Arbeiters Eduard Borschke, 4 Tage. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Viehmarkt.

Danzig, 7. April. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 17, Ochsen 11, Kühe 39, Kälber 31, Hammel 1, Schweine 438.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 31 M, 2. Qual. 28—30 M, 3. Qual. 25—27 M, Ochsen 1. Qual. 31 M, 2. Qual. 27—30 M, 3. Qual. 24—26 M, Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. 25—27 M, 3. Qual. 22—24 M, Kälber 1. Qual. — M, 2. Qual. 30—33 M, 3. Qual. 25—28 M, Schweine 1. Qual. 32 M, 2. Qual. 30—31 M, 3. Qual. 29 M. Geschäftsgang: lebhaft.

Danziger Börse vom 7. April.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kgr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	124—160 M Br.	100—154 bez.
hochbunt	725—820 Gr.	122—159 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	121—158 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	118—156 M Br.	
roth	740—820 Gr.	111—157 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	102—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 118 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 154 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 154 M bez., transit 118½ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 154½ M Br., 154 M Gd., transit 118 M bez., per Juni-Juli zum freien Verkehr 156 M Br., 155½ M Gd., transit 119½ M Br., 119 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 148½ M bez., transit 115 M Br., 114 M Gd.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 110 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 72 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 73 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 110½ M Br., 110 M Gd., unterpoln. 76½ M Br., 76 M Gd., per Mai-Juni inländ. 112 M Br., 111½ M Gd., unterp. 77½ M bez., per Juni-Juli inländ. 114½ M Br., 114 M Gd., unterpoln. 80 M bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 116 M bez., unterpolnisch 81½ M Br., 81 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 644—677 Gr. 80 bis 83 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Sommer- 142 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kgr. roth 20—42 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,80—3,35 M bez., Roggen- 3,55—360 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. April. Wind: N.

Angekommen: Bivouac (SD.), Woodcock, Pillau, Theilladung Zucker. — Elise u. Anna, Witt, Landskrona, Mauersteine. — Pauline (SD.), Kröger, Hamburg, Güter. — Ida, Spelde, Emden, Coke. — Charlotte u. Anna, Biedenweg, Newcastle, Chamottsteine u. Coke. — Baltic, Ehrmanson, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Neptun (SD.), Richardt, Bogense und Faaborg, Holz. — Fenix (SD.), Berjeson, Allinge, leer. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Amalia (SD.), Rathke, Stettin, Güter.

5. April. Wind: N.

Gesegelt: Pax (SD.), Oetker, Köln (via Rotterdam), Güter. — Hermia (SD.), Warming, Rotterdam, Holz und Güter. — Abele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Leo (SD.), Raynald, Hull, Güter. — Aurora (SD.), Olsson, Königsberg, leer.

Angekommen: Emma (SD.), Wunderlich, Middlesbro, Salz. — Rollo, Jacobsen, Rosario, Quebrachoholz. — Westoe (SD.), Scatchard, Newcastle, Kohlen. — Björgvin (SD.), Laading, Bergen, leer.

6. April. Wind: N.

Angekommen: Myrtle (SD.), Staffort, Newcastle, Kohlen. — Hermine, Geerds, Warnemünde, leer. — Apollo (SD.), Sachsze, Stettin, leer.

Gesegelt: Venus, Westh, Allinge, Getreide und Oelkuchen. — Karen, Jörgensen, Malmö, Getreide. — Hedwig, Zabel, Brüssel, Holz. — Jowina, Oldenburg, Brüssel, Holz. — Svalen, Christensen, St. Servan, Holz. — Oberon, Kalff, Sunderland, Holz. — Carl Johann, Schwarz, Wiesbach, Holz. — Gladstone, Burns, Cherbourg, Holz. — Carlos (SD.), Witt, Antwerpen, Holz und Güter.

Angekommen: Johanna, Behning, Saßnitz, Kreide. — Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter. — Oberbürgermeister Haken (SD.), Nikolai, Stettin, leer. — Mietzing (SD.), Papist, Gent, Phosphat.

7. April. Wind: SO.

Angekommen: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg (via Kiel), Güter. — Martha (SD.), Arends, Middlesbro, Eisenplatten. — Greta (SD.), Larsen, Methil, Kohlen. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter. — Karin, Nielsen, Hamburg, Salpeter.

Gesegelt: Allhil, Johannson, Stockholm, Saat. — Danzig, Isendyck, Cardiff, Holz. — Johannes, Raak, St. Nazaire, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Vom 1. April 1896 ab treten die nach den bisherigen Vorschriften angefertigten und bis dahin in Gebrauch befindlichen Stempelwerthzeichen (mit Ausnahme der gestempelten Formulare zu Reisepässen und zu Befähigungs- und Prüfungszeugnissen für Seeschiffer, Seesteuerleute und Maschinisten auf See-Dampfschiffen) außer Gebrauch. Der Umtausch dieser Stempelmaterialien ist bis zum 1. April 1897 zulässig. Die bezüglichen Anträge sind bei dem Königlichen Hauptzoll- oder Hauptsteueramt des Bezirks anzumelden. (6845

Danzig, den 1. April 1896.

Der Provinzial-Steuer-Director.

Bekanntmachung.

Mit dem Verkauf des auf dem städtischen Schlachthofe erzeugten **Kunsteises** sowie mit dessen Anlieferung an die Consumenten wird binnen Kurzem begonnen werden.

Gesuche um **Eislieferung** bitten wir unter Angabe der gewünschten Quantitäten und Lieferungstage **möglichst bald** an die **Kasse des Schlacht- und Viehhofes** direct.

Danzig, den 23. März 1896. (6118

Der Magistrat.
Trampe. Toop.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Loeblau Blatt 8 B und Blatt 36 auf den Namen der Hofbesitzer **Adolph Heinrich** und **Elisabeth**, geb. **Hinz-Staeck**'schen Eheleute eingetragenen, zu Loeblau belegenen Grundstücke

am 5. Juni 1896, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden. Die Grundstücke sind mit **185,64** bezw. **2,49** M Reinertrag und einer Fläche von **30,9190** bezw. **0,2020** Hektar zur Grundsteuer, mit **150** bezw. **36** M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 6. Juni 1896, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 31. März 1896. (6828

Königliches Amtsgericht XI.

Eine **Nätherin**, die gut Wäsche ausbessert und stopft, ist zu erfragen Bartholomäikircheng. 7, **bei Schulz.**

Anfang 7 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Mittwoch, den 8. April 1896,
4. Serie grün. 129. Abonnements-Vorstellung. (207.) P. P. B.
Novität. Zum 3. Male. **Novität.**

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Acten von **Hermann Sudermann.**
Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Rolle	Darsteller
Wiedemann, Rector einer Gemeinde-Mittelschule	Emil Berthold.
Elisabeth, seine zweite Frau	Fanny Wagner.
Helene (seine Kinder aus erster Ehe)	Rosa Lenz.
Fritz (seine Kinder aus erster Ehe)	Franz Kolbe.
Emil (seine Kinder aus erster Ehe)	Gretchen Kolbe.
Freiherr von Röcknitz auf Witzlingen	Ludwig Lindikoff.
Bettina, seine Frau	Elsa Müller.
Dr. Orb, Kreisschulinspector	Franz Wallis.
Frau Orb	Anna Kutscherra.
Dangel, zweiter Lehrer	Heinrich Groß.
Fräulein Göhre, Lehrerin	Ida Mustik.
Rosa, Dienstmädchen bei Wiedemann	Marie Hofmann.

Ort: Eine kleine Kreisstadt Norddeutschlands. Zeit: Gegenwart.

Spielplan:

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. C. Benefiz für **Robert Siebert. Die Zauberflöte.** Oper.

Freitag. 130. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Novität. **Comtesse Guckerl.** Lustspiel. Hierauf: Novität. **Phantasieen im Bremer Rathskeller.** Phantastisches Tanzbild von C. Graeb.

Sonnabend. Außer Abonnement. P. P. E. Abschieds-Benefiz für **Marie Wellig-Bertram.** Letztes Auftreten von **Alexander Wellig. Der Prophet.**

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt

Altst. Graben 100 I

Fagotzki,
Gerichtsvollzieher.

Ich wohne jetzt

Weidengasse 4a part.
(Ecke Strandgasse.)

Sprechstunden:
8—9 und 3—4 Uhr.

Dr. A. Schulz,
prakt. Arzt.

Heil. Geistgasse 133, 2 Tr. ist ein kleines möblirtes Vorderzimmer mit guter Pension zu vermiethen.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** und **C. A. Focke, Zoppot**, sind folgende Loose käuflich:

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 13. Mai 1896. — Loos zu 1 Mark.

Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 20. Mai 1896. Loos zu 1 Mark.

Freiburg. Münster-Lotterie. Ziehung am 12. u. 13. Juni 1896. Loos zu 3 Mk.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung."